

Zehn Jahre auf den Spuren des Nationalsozialismus in der Provinz

Der Termin ist mit Bedacht gewählt: Zum 9. November, dem Jahrestag des Judenpogroms von 1938, feierte das Schleswiger Institut für Zeit- und Regionalgeschichte (IZRG) seinen 10. Geburtstag. Mit seinen Forschungen über den Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein hat sich das anfänglich umstrittene Institut inzwischen breite Anerkennung erworben.

Schleswig

Hilko Scharffenberg

Der Titel klingt wie eine auf den Punkt gebrachte Arbeitsbiografie: „Nationalsozialismus in der Provinz“ lautet das Thema der Historikertagung, mit der das Institut für Zeit- und Regionalgeschichte (IZRG) in Schleswig seit gestern seinen 10. Geburtstag feiert. Denn die Erforschung der NS-Herrschaft in Schleswig-Holstein war und ist für die Wissenschaftler des IZRG das Hauptaufgabengebiet. Und mit passender Symbolik wurde für die Jubiläumstagung der Jahrestag des Judenpogroms vom 9. November 1938 gewählt.

Für Bildungsministerin Ute Erdtsiek-Rave (SPD) hat sich das IZRG, das der Universität Flensburg angegliedert ist, bewährt. „Das Institut hat eine Lücke ausgefüllt. Sonstzeit gab es keine nennenswerte landesgeschichtliche NS-Forschung“, erinnerte Erdtsiek-Rave gestern an die Ausgangssituation Ende der 80er Jahre. An der Christian-Albrechts-Universität fand Forschung über die NS-Zeit nicht statt, da man dort diese Phase als „zeitlich-historisch nicht besonders interessante politische Landschaft“ ansah, wie der renommierte Landeshistoriker Prof. Dr. Erich Hoffmann 1984 schrieb. Doch in der zweiten Hälfte der 80er Jahre wurde die fehlende Aufarbeitung der NS-Zeit zunehmend als schmerzlich empfunden und von der SPD-Fraktion im Kieler Landtag schließlich zum politischen Thema gemacht. Nach heftigen Kontroversen um die Bewertung des Nationalsozialismus und die Frage, wo eine Forschungsstelle für Zeitgeschichte angesiedelt sein sollte, nahm schließlich das Institut für Zeit- und Regionalgeschichte als An-Institut der Pädagogischen

Der Start des IZRG, das neben drei hauptamtlichen Wissenschaftlern zur Zeit einen nebenamtlichen Professor und zwei weitere Mitarbeiter beschäftigt, verlief zunächst unter Schwierigkeiten. Die politische Auseinandersetzung, welche nach und nach Differenzen zwischen den Wissenschaftlern erschwerte die Arbeit des Instituts über eine längere Phase, wie Prof. Dr. Robert Bohn, Geschäftsführer der Direktor des IZRG, freimütig zugibt. Doch inzwischen sei das Institut von einem umstrittenen landespolitischen

Projekt zu einem erfolgreichen wissenschaftlichen Modell geworden. Großprojekte wie die Gutachten zu Zwangsarbeitern im Zweiten Weltkrieg sowie die Jahnhundertstory, aber auch Studien zur Gestapo oder dem Sondergericht Altona haben dem Institut inzwischen einen guten Namen verschafft. „Ohne das IZRG wären die Verstrickungen von Menschen aus Schleswig-Holstein in die Machtpolitik des Nationalsozialismus und das schnelle Vergessen der Schuld nach dem

Zweiten Weltkrieg nicht aufgedeckt worden“, lobt etwa Angelika Birk, bildungspolitische Sprecherin der Grünen im Landtag. Und auch Oppositionspolitiker zollen den Schleswiger Wissenschaftlern Respekt. „Nach einer turbulenten Gründungsphase ist das IZRG durch eigene Leistung in ruhiges Fahrwasser gelangt. Für seine Arbeit verdient es Anerkennung“, meint etwa Dr. Ekkehard Klag, Bildungsexperte der FDP. Auch die bildungspolitische Sprecherin der CDU, Caroline Schwarz, ist der Meinung, dass das Institut mittlerweile ein „solides Fundament“ erhalten habe und eine wichtige Arbeitsstätte zur schleswig-holsteinischen Zeitgeschichte geworden sei. Allerdings vertrete die CDU nach wie vor den Standpunkt, dass Forschungsprojekte zur Zeitgeschichte auch von der Christian-Albrechts-Universität geleistet werden könnten.

Allem Lob zum Trotz sind sich die IZRG-Historiker im klaren, dass sie weiter unter Erfolgsdruck stehen. „Wir werden uns immer wieder beweisen müssen“, weiß Prof. Dr. Uwe Danker. Die aktuelle Zielvereinbarung mit dem Bildungsministerium laufe über vier Jahre. Doch hänge es den Wissenschaftlern vor der Zukunft nicht, denn Arbeit gibt es reichlich. „Unsere Geschäftsbücher sind voll“, wie Prof. Bohn zufrieden feststellt.



Das Institut hat sich bewährt: Kultusministerin Ute Erdtsiek-Rave (Mitte) gratulierte gestern den Historikern Karl Heinrich Pohl, Michael Ruck, Robert Bohn und Uwe Danker (v.l.) zum Jubiläum.

Hochschule Flensburg seinen Betrieb auf. Die Satzung gab dem IZRG nicht nur die Erforschung des Nationalsozialismus auf, sondern auch die Geschichte der Demokratiebewegung der Arbeiterbewegung sowie die Mentalitäts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte.

songt von
tungsstern
im vergan
Buchhänd
Zwangsar
Prof. Dr.
Zwangsar
mehrerer
für die
beitsweis
IZRG. E
re Them



Historik
Rogorog

schäftlich
ker. „Bei
war das
da gab e
manions
tionsbed
der Arbe
den sole
Interesse
uns ist es
Geld auf
fünf Jahr
erklärt.
„Wenn v
hen, dan
Doch
sicht auf
tut etwa
Professo
zur Hälfte
beit des

„Wissenschaft im Elfenbeinturm wird keine Chance mehr haben“

Das Schleswiger IZRG bricht gezielt mit wissenschaftlichen Gepflogenheiten

Schlagartig war das öffentliche Interesse riesengroß. 1999 war die Geschichte der Zwangsarbeiter plötzlich ein großes Thema, als die deutsche Wirtschaft mit ehemaligen Zwangsarbeitern um eine späte „angemessene Entschädigung“ feilschte und auch Unternehmen in Schleswig-Holstein sich plötzlich mit unangenehmen Fragen über Zwangsarbeiter konfrontiert sahen. Firmen, die Kreise und das Land suchten schnellstens nach fundierten Erkenntnissen über „Fremdarbeiter“ in ihrem Bereich.

Das Schleswiger Institut für Zeit- und Regionalgeschichte erstellte binnen relativ kurzer Zeit ein Gutachten für das Land Schleswig-Holstein, gefolgt von einer populären Zeitungsreihe und abgeschlossen im vergangenen Jahr von zwei Buchhänden und lokalen Zwangsarbeiter-Studien. Für Prof. Dr. Uwe Danker ist das Zwangsarbeiterprojekt in mehrerer Hinsicht ein Beispiel für die ungewöhnliche Arbeitsweise und Grundsätze des IZRG. „Ein Kriterium für unsere Themenauswahl ist, esell-

Hälfte in der Lehre an der Universität. Diese Aufteilung haben die drei IZRG-Wissenschaftler zu schätzen gelernt, da es eine enge Verzahnung zwischen Forschung und Lehre ermöglicht. „Es ist charakteristisch für unser Institut, dass wir Studenten als Doktoranden oder Hilfskräfte in unsere Forschungsarbeit einbeziehen“, erklärt Prof. Uwe Danker. Von dieser Konstellation würden beide Seiten profitieren. Das dünn besetzte IZRG gewinnt Arbeitskapazitäten, die Studenten andererseits bekämen die Gelegenheit, aktive Forschungsarbeit kennen zu lernen. „Wir haben den Mut, junge Leute verantwortlich arbeiten zu lassen“, sagt Danker. „Feste Hierarchien wie an traditionellen Forschungsanstalten gibt es bei uns nicht“, ergänzt Prof. Robert Bohn. „Jeder ist nach seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten dabei – egal ob er einen Titel trägt oder nicht.“ Die Studenten honorieren diese lockere Atmosphäre. Ein großer Teil der Doktoranden an der Flensburger Universität werden von den IZRG-Professoren betreut.

wendig. „In Zeiten leerer öffentlicher Kassen werden Forschungsinstitute, die Wissenschaft im Elfenbeinturm betreiben, keine Chance mehr haben“, ist Ruck überzeugt.

Das gezielte Aufbrechen von traditionellen wissenschaftlichen Gepflogenheiten beim IZRG stößt in der Wissenschaftslandschaft auf steigendes Interesse. „Mit unseren modernen Ansätzen sind wir Trendsetter“, freut sich Prof. Danker. Er und seine Kollegen sind überzeugt, dass das Arbeitsprofil des IZRG zukunftsweisend ist.

In seinem ersten Jahrzehnt widmete sich das Schleswiger Forschungsinstitut mit aller Macht der Erforschung des Nationalsozialismus. In den acht bislang veröffentlichten Büchern der IZRG-Reihe werden viele Teilaspekte der NS-Herrschaft und des Zweiten Weltkrieges aus verschiedenen Perspektiven aufgearbeitet. So wurden Herrschaftsinstrumente wie Gestapo oder Sondergericht untersucht, aber auch die Geschichte von Opfern, etwa Exil-Flüchtlingen, nationalen Minderheiten oder



Historisches Ambiente: Im Westflügel des Prinzenpalais in Schleswig hat das Institut für Zeit- und Regionalgeschichte seinen Sitz. Foto: Marten

schäftliche Relevanz“, so Danker. „Bei den Zwangsarbeitern wird das ein aktuelles Thema, da gab es einen großen Informations- aber auch Interpretationsbedarf.“ Bei der Auswahl der Arbeitsschwerpunkte würden solche gesellschaftlichen Interessen berücksichtigt. „Bei uns ist es nicht so, dass jemand Geld auf den Tisch legt und in fünf Jahren gibt es ein Buch“, erklärt Prof. Michael Ruck. „Wenn wir ein Thema angehen, dann auf allen Ebenen.“

Doch auch in anderer Hinsicht ist das Schleswiger Institut etwas Besonderes. Die drei Professoren arbeiten jeweils zur Hälfte in der Forschungsarbeit des Instituts, zur anderen

Die Erfolge mit diesem Ansatz können sich sehen lassen. An dem erfolgreichen Zwangsarbeiter-Forschungsprojekt wird für Prof. Uwe Danker noch ein weiterer Grundsatz der IZRG-Arbeit deutlich. Der Kontakt zur Öffentlichkeit. „Wir streben mit den Ergebnissen unserer Arbeit immer in die Öffentlichkeit“, erklärt Danker. Mit zahlreichen populären Veröffentlichungen in den Massenmedien versuchen die Wissenschaftler, ihre Arbeitsergebnisse aus den internen Zirkeln der Historiker in die breite Gesellschaft zu tragen. Für Prof. Ruck ist dieses Streben aber auch aus strategischen Gründen – not-

Zwangsarbeitern.

Für die nähere Zukunft wollen die IZRG-Historiker neben der NS-Zeit einen weiteren Forschungsschwerpunkt setzen. Der tiefgreifende strukturelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Wandel in den 60er und 70er Jahren wird in einem Großprojekt untersucht. Für Prof. Ruck passt auch dieses Thema genau in das Profil des IZRG. „Es gibt auch hier einen aktuellen Bezug, denn wir stehen zur Zeit ja erneut vor einem tiefgreifenden Wandel“, meint Ruck. Dadurch stehen die Chancen nicht schlecht, auch für dieses Thema Interesse in der breiten Öffentlichkeit zu finden. (hsz)